

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Befr. Geb., zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. Bg. 1.20 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zweipaltige 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Verabredung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 60

Altensteig, Donnerstag, den 12. März 1942

65. Jahrgang

Reichsminister Dr. Wilhelm Frick Ein vorbildlicher Beamter und Mitarbeiter des Führers Zu seinem 65. Geburtstag

Gauleiter Fritz Sautel, Weimar, schreibt in der NSR. a. a. Vortelgenosse Frick ist einer der ältesten und treu ergebensten Paladine Adolfs Hitlers. Er wurde in der Bayerischen Rheinpfalz geboren, hat in München, Göttingen, Berlin studiert und in Heidelberg zum Dr. jur. promoviert. Er wählte alsdann die höhere Verwaltungslaufbahn in Bayern zur Lebensaufgabe. Er hatte sich somit die vom Führer anerkannten hohen Tugenden des deutschen Beamtentums der Weimarer Republik und des Einjahres für das allgemeine Wohl der öffentlichen Ordnung und Sauberkeit zum Prinzip seines Daseins erkoren. Diese Tugenden wählten ihn vor den Gefahren, die das korrupte parlamentarische System der Novemberrepublik für das deutsche Beamtentum heraufbeschworen hatte, und führten ihn in der frühen Kampfszeit in das Lager der nationalen Erhebung und insbesondere zur NSDAP Adolfs Hitlers, d. h. zu der Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

In den kritischen Tagen des 8. November 1923 und vor dem Volksgerichtshof in München hat Reichsminister Dr. Frick seine Treue zum Führer und zur Bewegung unter Beweis gestellt. Er wurde damals zu 1 1/2 Jahre Festung verurteilt. Allein das Schicksal hatte den Führer und seine Bewegung trotz des Urteils des Volksgerichtshofes in München zur Errichtung Deutschlands aus tiefer Not und Schmach endgültig bestimmt. So sehen wir bereits 1924 Ga. Frick als Abgeordneten in den Deutschen Reichstag einziehen. Er wird Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und führt dort im Auftrag Adolfs Hitlers den Kampf gegen die Verlogenheit und Wankelmut des parlamentarischen Systems. Nach der Machtübernahme blieb er der Führer der nunmehr einzigen Reichstagsfraktion, eben der nationalsozialistischen.

Im Jahre 1930 gelang es, im Gau Thüringen durch den glänzenden Wahlerfolg der Nationalsozialisten bei den Thüringer Landtagswahlen vom 8. Dezember 1929 eine einflussreiche Position im Thüringer Landtag und in der Thüringer Landesregierung zu erlangen.

Als ich damals dem Führer über den Ausgang dieser Wahlen und über die Möglichkeit, in Thüringen die so außerordentlich wichtige Position des Innen- und Volksbildungsministers zu beanspruchen, Vortrag hielt, erklärte der Führer, er werde in diesem Fall den besten und tüchtigsten Mann, den er für diese Aufgabe begehre, für diese Position in Thüringen berufen, nämlich den Parteigenossen und Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der NSDAP, Dr. Wilhelm Frick.

Seine persönliche Einwirkung als erster nationalsozialistischer Minister im damaligen Deutschland als Leiter des Thüringischen Innen- und Volksbildungsministeriums gehört für immer der Partei- und der deutschen Geschichte an. Die frische Verwaltungsreform in Thüringen hat schon damals neben dem Grundgesetz der Vereinigung, Verbilligung und zweckvollen Zusammenfassung der Verwaltung dem Lande Thüringen einen äußerst zweckmäßigen und modernen Verwaltungsapparat gegeben, der auch heute im ganzen Reich als Vorbild und musterhaft anerkannt wird. Unter seiner Regierung wurde erstmalig ein hervorragender deutscher Kaffeeplaner demonstriert an eine Hochschule als Professor berufen, nämlich Dr. Hans Günther an die Universität Jena, und ebenso der hervorragende deutsche Baukünstler und Architekt Prof. Dr. Schulze-Naumburg zum Rektor der Bau- und Kunstschule in Weimar.

Durch einen gemeinsamen Vertrauensantrag der Parteien wurde Minister Frick aus dem gegenwärtigen Wirken des Thüringischen Innen- und Volksbildungsministeriums herausgerissen. Dieser Verrat jedoch hat erneut weitaus Kreisen unseres Volkes die Augen über die Unzuverlässigkeit und Verlogenheit des parlamentarischen Systems geöffnet und dadurch zu dem zukünftigen Wahlerfolg im ganzen Reich hervorragend beigetragen. Als dann die Zeit gekommen war, berief der Führer Va. Frick zum Reichsinnenminister.

Das ganze deutsche Volk und insbesondere die deutsche Beamenschaft haben nun den schlichten und edlen Menschen Frick in seiner fast zehnjährigen ununterbrochenen Tätigkeit in seinem hohen Amt kennen und verehren gelernt. Ein Leben lang hat der Minister als deutscher Beamter dem deutschen Volk einen Dienst geleistet. Zwanzig Jahre aber steht er nun an der Seite des Führers als sein Mitarbeiter, als einer der hervorragendsten Männer der nationalsozialistischen Bewegung. Als Reichsinnenminister trägt er die Verantwortung gegenüber dem Führer für eine der wichtigsten und größten Staatsämter. Seit Kriegsausbruch obliegt ihm insbesondere in seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Reichsverwaltung die Lenkung und Steuerung all der schweren und zahlreichen Probleme und Aufgaben, die der Schlachtkampf des deutschen Volkes an die deutsche Verwaltung stellt.

Das deutsche Volk aber wird eine neue bessere Welt aufbauen, denn an seiner Spitze stehen im Adolf Hitler jene Männer, die sich als größte Idealisten zugleich als die besten Realpolitiker aller Zeiten ausgezeichnet und sich in einem kampferfüllten und arbeitsreichen Leben für ihr Volk aufs höchste bewährt haben, wie auch Dr. Wilhelm Frick, dem das gesamte deutsche Volk an seinem 65. Geburtstag seine herzlichsten und dankbaren Glückwünsche entgegenbringt.

Indien soll erneut betrogen werden

Cripps geht nach Indien

Stockholm, 11. März. Eine Londoner Neutermeldung besagt: „Amlich wird mitgeteilt, daß Stafford Cripps im Sonderauftrag nach Indien geht. Cripps wird mit dem Bizeleig von Indien und dem Oberbefehlshaber über die militärische Lage beraten. Der offizielle Zweck des Besuchs Cripps' in Indien ist es, eine Zustimmung für die Verfassungsvorschläge der britischen Regierung zu erhalten, um die Lage zu meistern.“

Eigentlicher britischer Betrug am indischen Volk geplant — Die Hintergründe der Reise des Sowjetagenten Cripps — Roosevelts soll den 14-Punkte-Schwandel Wilsons wiederholen

DNB Berlin, 11. März. Während die japanischen Truppen vor den Toren stehen und der Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose in den getrockneten Millionen des indischen Volkes neue Hoffnung auf Errettung aus der jahrhundertlangen britischen Sklaverei weckt, hat die um ihre Machterhaltung bangende Ausbeuterklasse in London einen neuen ungeheuerlichen Betrug ausgedacht. Unfähig, den kostbaren Edelstein in der Krone des britischen Empire mit eigenen Kräften zu verteidigen, wenden sich die Zwingerherren Indiens in ihrer Bedrängtheit wieder einmal an das indische Volk, um es noch einmal mit denselben so oft gebrochenen Versprechungen zu lockern. Mit teuflischer Kiedertracht wird den Indern das Traumbild eines demokratischen Status nach dem Kriege vorgegaukelt unter der eckeligen Bedingung, daß sie erst einmal mit ihrem Blute die verhasste Herrschaft ihrer Unterdrücker gegen die Angriffe der Feinde Englands verteidigen.

Unter diesem Gesichtswinkel gewinnt auch die überraschende Entsendung des britischen Sowjetagenten Cripps nach Indien einen Sinn und besondere Bedeutung. Der Sendbote Moskaus wird als der geeignete Mann angesehen, der am ehesten imstande sein könnte, mit gleichzeitigen Versprechungen und demagogischen Phrasen Indien noch einmal zu betören und für die Rettung der wankenden britischen Machtpositionen einzuspannen.

In der verlogenen Erklärung, die Churchill am Mittwoch im Unterhaus über die indische Frage abgab, heißt es wörtlich:

„Durch die Krise in den indischen Angelegenheiten, die durch den japanischen Vormarsch entstanden ist, ist in England der Wunsch entstanden, alle Kräfte des indischen Lebens zusammenzufassen, um dieses Land vor der Bedrohung einer Invasion zu schützen. Im August 1940 wurde eine Erklärung abgegeben über die Ziele und die Politik, die wir in Indien verfolgen. Diese gipfelte kurz gefasst in dem Versprechen, daß Indien sobald als möglich nach dem Krieg den Status eines Dominions erhalten sollte, in voller Freiheit und Gleichberechtigung mit diesem Lande und mit anderen Dominionen nach einer Verfassung, die von den Indern nach vorgehender Übereinstimmung unter sich selbst zusammengestellt würde und die den Hauptelementen des indischen nationalen Lebens entsprechen würde.“

Feindliche Massenangriffe im Südabschnitt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden feindliche Massenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Auch an einzelnen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnitts führten die Sowjets erfolglose Angriffe.

In unangesehener schweren Abwehrkämpfen hat sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders bewährt.

In Nordafrika wurden im Gebiet von Mechili britische Spähtruppen zurückgeworfen und motorisierte Kolonnen des Feindes bombardiert.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte der Insel Malta wurden Bombentreffer in Hallen und auf Abstellplätzen erzielt. Der Feind verlor in Luftkämpfen fünf und durch Zerstörung am Boden sechs Flugzeuge.

In den Gewässern der Heilands versenkten Kampflustzeuge bei Tag ein Handelsschiff von 2000 BRT. und belegten Flugplatzanlagen der Inselgruppe mit Bomben schwerster Kaliber.

In der Zeit vom 1. bis 9. März verlor die britische Luftwaffe 88 Flugzeuge, davon 43 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 19 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind stieg in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland ein und warf Bomben vorwiegend auf Wohnviertel. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

In den Kämpfen des 5. März zeichnete sich der Oberleutnant Cabanis, Kompaniechef im Infanterieregiment Großdeutschland, durch besondere Tapferkeit aus.

Wir hatten zuerst daran gedacht, sofort die Bedingungen für einen solchen Versuch, Indien durch einen konstruktiven Beitrag bei der Verwirklichung einer vollen Selbstregierung zu unterstützen, bekanntzugeben. Wir fürchten jedoch, daß eine öffentliche Aktion in einem Augenblick wie jetzt eher ungünstig als günstig wirken würde. Wir müssen uns erst sehr davon überzeugen, daß unser Plan in Indien, indem diese Annahme findet und daß so alle Gedanken und Energien der Indern auf die Verteidigung des Heimatlandes konzentriert werden. Wir dürfen nicht vergessen, daß Indien eine große Rolle in dem Weltkampf um die Freiheit zu spielen hat und daß seine helfende Hand in treuer Kameradschaft dem indischen Völkchen Weltfriede und Kraft werden muß, das den Kampf schon so lange Zeit allein führte.“

In diesem Zusammenhang ist auch ein Artikel des Amerikaner „Allgemeines Handelsblatt“ zu diesem Thema äußerst aufschlußreich, in dem es u. a. heißt:

„Seit über einer Woche werden im Kriegsministerium Verhandlungen über das indische Statut geführt. Sie scheinen sich jetzt einem Punkt zu nähern, der der Hilfe zuträglich, wenn nicht im letzten Augenblick ein Kompromiß gefunden werden kann. Stafford Cripps, der Vertreter „sozialistischer Methoden“ der die beherrschende Regierungserklärung, die Verhandlung entscheidender Maßnahmen fordert, durch Indiens Gleichberechtigung in mehr oder weniger artikulärer Form schon jetzt herbeigeführt werden soll, um die indische Verteidigungsbereitschaft zu stärken. Auf den erbitterten Widerstand Churchill's, der die Verfassungsexperimente im Kriege ablehnt und die Politik der Führungen vertritt, die erst nach dem Kriege durchgeführt werden sollen.“

Um zu einem praktischen Ergebnis zu kommen, das zwar die inneren Gegensätze im Kabinett nicht zu überbrücken vermag, aber nach etwas Bestehendes hat, hat Churchill — wie man zuverlässig erfährt — in den Besprechungen am letzten Samstag einen Plan vorgelegt, der die Einseitigkeit des amerikanischen Präsidenten vorzieht, und in dem Roosevelts ein nicht unbedeutende Rolle der Einwirkung auf Indien zugebilligt. Churchill bringt in Vorschlag, daß Indien an Stelle effektiver, sofort zu gewählender Freiheiten eine gewisse Garantie für die Zukunft nach dem Krieg bieten soll.

Churchill heißt, daß, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten sein Wort verspricht, eine solche Garantie auszusprechen würde, um die Indern zunächst auf Kriegsdauer zu verpflichten. Mit einer solchen Garantieerklärung Roosevelts, wenn sie von den Indern im Vertrauen auf das Wort des Präsidenten der Vereinigten Staaten akzeptiert wird — so argumentiert Churchill —, sei den Forderungen von Cripps Genüge getan, nicht wenig aber die britische Regierung der Notwendigkeit entschlossen, jetzt während des Krieges überzuleben und nie wieder gutzumachende Regelungen zu treffen. Dieser Plan wird seit Samstag in den maßgebenden Kreisen in London fort diskutiert.

So soll nun ein neuer Betrug am indischen Volk verübt werden, aber die Indern sind erwarnt und werden das Londoner Kompromiß und Roosevelts Garantie ablehnen.

Wirtl. Infanterie erbeutet Sowjetfahne

Berlin, 11. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, warfen Teile eines württembergischen Infanterieregiments während der Durchbruchoperation der Soldaten am Nordflügel des mittleren Frontabschnitts feindliche Kräfte in schwungvollem nördlichen Gegenangriff trotz 24 Grad Kälte zurück. Dabei erbeuteten sie die Fahne eines bolschewistischen Etabellions. Der Feind, der in der Nacht und am folgenden Morgen in erbitterten Angriffen immer wieder verlor, erzwang in die deutschen Stellungen einzubringen und die verlorenen Fahnen wiedergewinnen, wurde abgeschlagen und erlitt schwerste blutige Verluste.

An der Front nordostwärts des Simenlees griffen die Bolschewisten eine von ostpreussischer Infanterie jah vertheidigte Stellung an. Durch das vernichtende deutsche Abwehrfeuer wurde der Panzerangriff zurückgeschlagen, wobei vier schwerste Feindpanzer etwa 50 Meter vor der deutschen Stellung bewegungslos liegen blieben.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, setzte im Südabschnitt der Front der Feind sowohl an der Front ostwärts Taganrog-Stalino als auch im nördlich davon gelagerten Donez-Gebiet seine Angriffe, jedoch nicht so massiert wie am Vortage, fort. Alle Angriffe wurden in schweren Abwehrkämpfen abgeschlagen. Weitere Bereitstellungen des Feindes wurden durch gut liegendes Artilleriefeuer zerstört. Zwei feindliche Panzerzüge, die in den Kampf eingezogenen verlor, wurden durch Artilleriefeuer wirksam bekämpft. Zum Teil dauern die Kämpfe noch an. Nach bisheriger Feststellung verlor der Feind bei den Abwehrkämpfen am 8. und 9. März allein 3200 Tote.

Eine im Osten eingesezte Gruppe deutscher Schlachtflieger konnte kürzlich ihren 10.000. Feindflug im Feldzug gegen die Sowjets verzeichnen.

In zwei Tagen 45 Briten-Flugzeuge vernichtet

Besitz, 11. März. Luftwaffe und Kriegsmarine vernichteten in der Zeit vom 8. März bis zu den ersten Morgenstunden des 10. März demnach in knapp 48 Stunden, insgesamt 45 britische Flugzeuge. So wurden am Nachmittag des 8. März in der Kanalflotte im Luftkampf 5 feindliche Jagdflugzeuge, durch Flakartillerie ein Bomber und ein weiteres Jagdflugzeug abgeschossen. In der folgenden Nacht verloren die Briten nach eigenen Angaben bei Einsätzen in das Reichsgebiet 8 Bomber, in der gestrigen Nacht drei Bomber. Am 9. März schossen unsere Jäger im Westen vier Spitfires ab. Die Kriegsmarine vernichtete in den Gewässern des hohen Nordens drei Torpedoflugzeuge. Dazu kamen die Verluste der britischen Luftwaffe am 8. und 9. März im Mittelmeerraum. Auf Malta und auf Stützpunkten des Feindes in Nordafrika zerstörten deutsche Kampf- und Jagdverbände insgesamt 14 britische Flugzeuge am Boden. Im Luftkampf wurden außerdem sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Tag- und Nachtangriffe gegen Malta Zwei feindliche U-Boote versenkt — Italienische U-Boote versenkten an den Küsten der USA weitere 23 500 BRT. feindlichen Schiffsraums — Der Feind verlor 13 Flugzeuge. Rom, 11. März. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Spähtruppen, die im Gebiet von Rechili auf einen unserer Spähtrupps stießen, wurden unter Verlusten in die Flucht geschlagen. Unsere Luftwaffenabteilungen griffen Panzerlampenmittel mit Erfolg an und beschädigten eine große Anzahl.

Bei einem Nachtanflug englischer Flugzeuge auf Bengasi erlitten weder Gebäude, noch Personenschäden. Die Tag- und Nachtangriffe gegen Malta gingen weiter. Flugplätze, Lager und Magazine wurden mit Bomben jeden Kalibers getroffen. Ausgedehnte und lang anhaltende Brände brachen in den zu wiederholten Malen getroffenen Zielen aus. Der Feind verlor elf Flugzeuge, davon fünf im Luftkampf mit deutschen Jägern. Sechs Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Einer unserer von Flotten- und Luftwaffenverbänden geleiteter Geleitzüge wurde auf der Rückfahrt von Libyen von Torpedoflugzeugen angegriffen. Durch geschicktes Manövrieren und wirksames Feuer wurde der feindliche Angriff abgewiesen. Der Geleitzug gelangte an seinen Bestimmungsort, ohne irgendwie Schaden genommen zu haben. Im Verlauf der Kampfhandlung wurden zwei englische Flugzeuge getroffen, die ins Meer stürzten.

Die Torpedoboote „San Martino“ und „Solferino“ haben unter ihren Kommandanten, Kapitänleutnant Angelo Piccolino bzw. Mirko Bobovato zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Punkten je ein feindliches Unterseeboot versenkt. In den letzten vier Wochen verloren die Engländer mit Sicherheit sechs Unterseeboote im Mittelmeer.

Unsere an den Küsten der USA tätigen Unterseeboote haben 23 500 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt. Im Verlaufe einer Woche haben damit die Versenkungen in diesem Gebiet 50 000 BRT. erreicht. Bei diesen Unternehmungen zeichneten sich besonders die unter dem Befehl der Kommandanten Bongaristi, Cattani, de Giacomo, Giudice und Garcia di Cossato stehenden Unterseeboote aus.

Die „jungen Hasen“

Nachtjäger-Rachwuchs „groß in Ordnung“

NSA Wenige Wochen erst sind sie bei uns, die „jungen Hasen“ der Nachtjagd. Ungeklärt war ihr Drang, zum Einsatz zu kommen, und es ist dem Kommandeur und den Staffelführern nicht immer leicht gefallen, ihr Ungeklümmer ein wenig zu bremsen und sie zunächst immer wieder zu Probeflügen einzusetzen.

Dann endlich ist es soweit, sie kamen zum ersten Einsatz. Aber unsere „Alten“ hatten es gewußt: Den Tommy erwischt man nicht beim erstenmal, Gebuld gehört schon dazu. Doch unsere Rachwuchsflieger haben sich keineswegs entmutigen lassen. Sie sahen nichts auf dem Gesichtsausdruck neben den alten Kanonen der Nachtjagd, hörten mit aller Spannung zu, wenn z. B. der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Gildner von seinen Abkömmlingen sprach. Sie wollten es genau wissen, wie er es machte, wie er ran geht und in welchem Augenblick er schießt und so fort. Nichts war ihnen uninteressant, und der erfolgreiche Oberfeldwebel sprach zu seinen jungen Kameraden gern, gönnte doch keiner mehr als gerade die alten erfahrenen Nachtjäger den Jungen den Erfolg.

Und wieder sehen wir auf dem Gesichtsausdruck der Gruppe. Wieder liegt der Tommy ein. Und unsere Nachtjäger starten, um ihm diese Angriffe auf das Reichsgebiet bitter zu vergelten. Auch unser Wj. 3. der erst wenige Einsätze geflogen ist, ist „oben“. Und vielleicht mag der eine oder andere von den alten Führern des allgerneinen Personals gedacht haben, daß es vielleicht besser sei, wenn jetzt einer von den Erfolgreichen dem Tommy auf den Beinen wäre. Ob der junge Dachs das schaffen würde, den Tommy runterzuholen? Na, den Daumen drücken wollen wir mal erst, vielleicht klapp's.

Und ob es klappt. Schon bald erfahren wir durch die Funkverbindung, daß unser Unteroffizier einen Tommy gestiftet hat, ihn verfolgt. In diesem Augenblick ist alles in größter Spannung: Wird er's schaffen? Und dann dürfen wir es selbst erleben, daß er's schafft und wie er es schafft.

Nicht weit vom Einsatzhafen weg hört man das Geräusch der beiden Maschinen, dann plötzlich ein Feuerzeichen. Und schon sieht man in der Luft, in dieser hellen klaren Nacht, eine Maschine aufklappen. Größer wird die Flamme, und dann bricht die Feuerkugel auseinander, flattert in mehreren Teilen wie feurige Kometen durch die Luft und fällt zur Erde. Ein weithin leuchtender Feuerzeichen blendet von dem überzeugenden ersten Nachtflug dieses jungen Fliegers.

„Ich dachte schon, ich hätte gleich zwei Tommys abgeschossen“, lacht der über's ganze Gesicht strahlende Unteroffizier auf dem Gesichtsausdruck. Es war wirklich nicht mehr auszumachen, wo der Hauptteil des Tommy rumflieg, so auseinandergerissen war die Whille.

Und dann wird er buchstäblich reithum gereicht, alle freuen sich mit ihm, alle drücken ihm die Hände. Vor allem aber die „Alten“. Ja, er hatte gut ausgepaßt, der Wj. 3., er hatte im entscheidenden Moment gewußt, was er zu tun hatte. Und er hatte dem Tommy keine Chance mehr gelassen. Stolz leuchtet aus seinen Augen, als er nach der Reibung den Glückwunsch des Kommandeurs und seines als Lehrer vorbildlich bemühten Staffelführers empfängt. Daß dann auch der Kommandierende

General in der gleichen Nacht ihm das E. A. verleiht, das erhöht nur noch die Freude und Begeisterung bei dieser jungen Befähigung.

Nicht weniger aber sparte es die anderen Rachwuchsbesatzungen an, die nunmehr auch bald ihren „Ersten“ haben wollen. Auch sie werden's schaffen. Und der Tommy wird an unseren jungen Nachtjägerbesatzungen noch seinen Kummer haben, darauf darf er sich bei jedem Einsatz gefaßt machen. Von den „Alten“ natürlich ganz zu schweigen.

Kriegsbericht Hans Krien (NSA).

USA-Kreuzer auf der Flucht versenkt

Tokio, 11. März. (Dad.) Ein Verband japanischer Kreuzer versenkte im Indischen Ozean westlich von Australiens am 2. März den USA-Kreuzer „Marblehead“, der auf der Flucht nach Australien war, so meldet das Kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch vormittag deutscher Zeit.

Der Kreuzer „Marblehead“ hatte eine Wasserverdrängung von 7050 Tonnen. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 500 Mann. Im Jahre 1923 war er vom Stapel gelaufen. Seine stärkste Artillerie waren zehn 15,2-Zentimeter-Geschütze.

Auch ein niederländischer Minenjäger versenkt

Tokio, 11. März. (Dad.) In der Bombenstraße (Hälik von Bali) versenkte ein japanischer Zerstörer den niederländischen Minenjäger „Van van Amstel“. Das Schiff war 625 Tonnen groß und 1937 vom Stapel gelaufen.

Wieder ein großer USA-Tanker torpediert

Stockholm, 11. März. Das Marineministerium in Washington gibt nach Reuters bekannt, daß der USA-Tanker „Gulfstream“ (6776 BRT.) im Nordatlantik torpediert wurde. Die Ueberlebenden seien in einem Hafen der Atlantikküste gelandet worden.

Nach einer weiteren Meldung aus USA, schiderten 16 Ueberlebende, wie das U-Boot, nachdem der Tanker entzwei gebrochen war, aufgetaucht und durch die zwei Hälften des Schiffes gefahren sei. Man glaube, daß 18 Mann der Besatzung ihr Leben verloren haben.

So wurde Niederländisch-Indien betrogen

DNB Stockholm, 11. März. Der stellvertretende Generalgouverneur von Niederländisch-Indien van Moof, äußerte sich in einer weiteren Presseunterredung erneut über die sogen. Hilfeleistung der Briten und Nordamerikaner. Bemerkenswert sind folgende Äußerungen van Moofs: „Es stimmt, daß nur ein kleiner Bruchteil der Verbündeten, auf die man gerechnet hatte, tatsächlich eingetroffen ist. Truppen, die für die Verteidigung Singapurs gedacht waren, kamen hinzu, aber sie waren größtenteils nicht ausgerüstet. Die Flotte der USA kam herüber, desgleichen einige wenige britische Schiffe. Mit Ausnahme einiger Jäger, die zu uns hinüberflogen, traf aber dann nichts mehr ein. Unser Programm, vor allem in bezug auf die Flugzeugbeschaffung, wurde vor dem Kriege nicht erfüllt, und wir hatten mehr bestellt, als wir erhielten oder sogar bezahlt hatten.“

Die Beute in Niederländisch-Indien

DNB Tokio, 11. März. (Dad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch eine Zusammenfassung der im niederländisch-indischen Feldzug gemachten Beute.

Es wurden 93 000 Gefangene gemacht, darunter 2000 Offiziere, 60 000 Mann dieser Truppen wurden auf der Insel Sava gefangen genommen, 18 000 Mann in anderen Teilen Niederländisch-Indiens und 15 000 Mann waren Freiwilligentruppen.

Ferner wurde folgendes Kriegsmaterial erbeutet: 152 Flugzeuge wurden unbeschädigt erbeutet, hierunter befinden sich 24 Bomber, 45 Jagdflugzeuge und 83 Flugzeuge anderer Mafier. 367 Panzer und Panzerwagen, 732 Geschütze verschiedenen Kalibers, 1567 Maschinengewehre, größtenteils für die Luftabwehr, 97 384 Gewehre, 4105 Luftbomben, 120 000 Rifen Sprengstoffe, 200 000 Schuß Geschützmunition, 34 000 Handgranaten, 72 317 100 Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition.

Es wird hinzugefügt, daß diese Ziffern von dem feindlichen Oberbefehlshaber angegeben worden seien und daher nicht als endgültig angesehen werden können.

Australien zur Einsicht aufgerufen

DNB Tokio, 11. März. (Dad.) Tsuchihata, ein Sprecher des Informationsamtes, erklärte, daß Australien das Schicksal Niederländisch-Indiens erwarde, wenn es seine jetzige Haltung Japan gegenüber beibehalte. Die Fortsetzung des Widerstandes könne über die australische Bevölkerung nur Unglück und Leiden bringen, wie es die Niederländer schon erfahren hätten.

Der Sprecher fuhr fort: „Premierminister Tojo zeigte am 21. Januar im Reichstag den besten und einzigen Weg für Australien, als er erklärte, daß, falls das australische Volk jetzt seinen Widerstand gegen Japan fortsetze, Japan keine Gnade kennen und es zermalmen werde. Wenn Australien dagegen Japans wahre Absichten verstehen und seine Bereitwilligkeit zeigen sollte, mit Japan zusammenzuarbeiten, werde Japan nicht zögern, verständnisvoll dem australischen Volk zu Wohlfahrt und Fortschritt zu verhelfen.“

Australien und Neuseeland isoliert

Tokio, 11. März. (Dad.) Mit der Besetzung Javas und Ranguns hat, wie „Japan Times and Advertiser“ feststellt, Japan jetzt volle föhndige Kontrolle über alle Gebiete des Südwestpazifiks erhalten und befindet sich nunmehr in einer äußerst günstigen strategischen Lage. Als besonders bemerkenswert, so läßt das Blatt fort, muß die Tatsache angesehen werden, daß Australien und Neuseeland völlig isoliert sind, da ihre Verbindungslinien mit den USA und England praktisch unterbrochen sind. Darüber hinaus befindet sich Japan nun im Besitz der riesigen Kohstoffvorkommen Niederländisch-Indiens, Birmas, und Malajas und der Philippinen. Die Ausbeutung dieser Vorkommen wird es Japan ermöglichen, den Krieg zu gewinnen, ganz gleich wie lange er andauern mag. Gleichzeitig sind die USA und England von allen Lieferungen aus diesen Gebieten abgeschnitten. Die Folgen hiervon werden sich in nicht allzu ferner Zukunft klar bemerkbar machen. Daß die USA und England bereits schwer unter Japans Gegenblockade leiden, geht nicht zuletzt aus den Erklärungen des britischen Sekretärs für die wirtschaftliche Kriegsführung, Dalton, hervor. Was jedoch den Zusammenbruch Niederländisch-Indiens anbelangt, so wurde auch dieses Land von England und den USA, in dem Augenblick im Stich gelassen, wo es am allerdringendsten Hilfe benötigte. Eine neue Warnung für alle kleinen Nationen.

Zwischen Rangun und Kalkutta

Der Golf von Bengalen ist das große Meeresbecken, das Hinterindien von Vorderindien trennt. Ein Schiff, das von dem Burma-Hafen Tavoy zu dem gegenüberliegenden Hafen von Madras fahren will, muß den Golf von Bengalen in einer Breite von fast 2000 Kilometern überqueren. Nordwärts dieser Linie liegen zwei der wichtigsten Städte des britischen Weltreiches: Rangun und Kalkutta. Ueber Rangun weht die Fahne Japans, und Kalkutta erwartet den Zugriff der aus der Kriegzone von Benga und Rangun geflüchteten burmesischen Zivilbevölkerung.

Zwischen Rangun und Kalkutta erstreckt sich in nordwestlicher Richtung eine Luftlinie von etwa 1000 Kilometern. Die Ueberlandverbindung ist außerordentlich schwierig. Das liegt an den nebeneinander verlaufenden Gebirgszügen, die als Fortsetzung des Himalaja-Gebirges aus dem Hochland von Nam nach Süden verlaufen und die ihre Ausläufer bis nach Nieder-Burma heruntersenden. Zwischen zwei dieser Gebirgszetteilen bahn sich der Irrawadi den Weg zum Meer, und erst unterhalb des Hügelgeländes von Pegu trifft er auf das Flachland, das ihm die Bildung der unzähligen Mündungsarme gestattet. In der nächsten östlichen breiten Furche verläuft die große Eisenbahn, die von Rangun erst in nordöstlicher und dann in nördlicher Richtung nach Mandalay und von dort weiter zur chinesischen Grenze führt. Westwärts des Irrawadi-Tals aber erhebt sich das lang nach Norden ziehende Arakan-Gebirge, das in den ersten 500 Kilometern eine Höhe von etwa 1000 Metern hat, während es im oberen Teil von Burma bis auf 3000 Meter ansteigt. Der Weg von Rangun nach Kalkutta setzt die Ueberwindung des Arakan-Gebirges voraus.

Jenseits des Arakan-Gebirges dehnt sich die weite Ebene der indischen Provinz Bengalen. Zwei gewaltige Stromgebiete treffen dort aufeinander. Von Nordwesten kommt der Ganges und aus dem Nordosten bahnt sich der Brahmaputra seinen Weg durch die Bergketten des Himalaja, und beide Ströme vereinigen sich oberhalb Kalkutta in der Gegend von Goalundo. Der riesig breit gewordene Ganges verzweigt sich nun in der bengalischen Ebene und bildet ein Delta, dessen äußere Arme fast 300 Kilometer auseinanderliegen. Das dazwischen liegende Gebiet ist fruchtig, feucht und fieberheiß. Für den Europäer ist das Delta des Ganges einer der ungeliebtesten Aufenthaltsorte, den die Welt kennt.

An dem weitläufigsten Arm des Ganges, etwa 140 Kilometer hinter der Küste des Golfs von Bengalen, liegt Kalkutta, die größte Stadt Indiens und das wirtschaftliche Zentrum des britisch-indischen Reiches. Etwa anderthalb Millionen Menschen sind in dieser Stadt auf engem Raum zusammengedrängt, unter ihnen sind aber nur 12 000 Weiße. Die rasche Ausdehnung, die Kalkutta namentlich im 19. Jahrhundert nahm, ist darauf zurückzuführen, daß die Briten die Landesprodukte der weiten Umgebung über Kalkutta zur Verladung nach Europa brachten. Kalkutta trägt das Gepräge der typischen englischen Kolonialstadt. Das Regierungsviertel, das Geschäftsviertel und die öffentlichen Gebäude sind prunkhaft und in riesigen Ausmaßen aufgebaut. Daneben liegt der Stadtteil Boro, der den Mittelpunkt des indischen Geschäftsviertels bildete und der ein Stellbühnen für die Kolonisten nahezu aller asiatischen Nationen war. Das übrige Gebiet nördlich und östlich der europäischen Stadtteile ist der Wohnraum der indischen Bevölkerung. In den Vororten von Kalkutta konzentrierten sich die Textil-, Holz-, Eisen- und vor allem die Jute-Industrie. Diese Unternehmen haben Hunderttausende von Wander- und Dauerarbeitern aus den weithin Provinzen Indiens herangezogen. Das indische Volk arbeitete für einen Hungerlohn, und den Profit aus dem Welthandel von Kalkutta steckten die britischen Plutokraten in ihre Taschen.

Finnlands Verteidigungskampf

Rechnenschaftsbericht dem Reichstag unterbreitet

Helsinki, 11. März. Dem finnischen Reichstag wurde der Rechenschaftsbericht der Regierung für das Jahr 1941 unterbreitet. In dem anheupolitischen Teil wird auf die Entwicklung der Beziehungen zur Sowjetunion eingegangen, die durch die fortwährende Spionage- und Wühlarbeit der Bolschewisten in Finnland gekennzeichnet war. Finnlands Verteidigungskampf hat, wie es in dem Bericht weiter heißt, die Beziehungen zu Deutschland weiter gestiftet. Die gemeinsamen militärischen Erfolge und die Waffenbrüderschaft haben der schon vorher vorhandenen aufrichtigen Freundschaft und gegenseitigen Verköhigung ein besonderes Gepräge gegeben. Finnland hat von Deutschland besonders wertvolle Unterstützung sowohl in Form von Waffen wie in Lebensmittellieferungen bekommen. Auch der kulturelle Austausch zwischen den beiden Ländern und Völkern ist noch reger geworden.

In dem Bericht wird hervorgehoben, daß man in Finnland mit besonderer Genugtuung feststellt, daß das verwandte Volk der Esten durch die militärischen Operationen Deutschlands von dem Joch der Sowjetunion befreit worden sei. Zu Finnlands Anschluß an den Antikominternpakt wird schließlich erklärt, daß diese Handlung ein neuer Ausdruck für die grundsätzliche bolschewistenfeindliche Haltung Finnlands geworden sei. Durch seinen Beitritt habe Finnland seine Beziehungen auch zu Japan, Spanien, Bulgarien und der Slowakei befestigt.

So hausten die Bolschewisten in Estland

200 000 Buchwerke gestohlen — 15 Apotheken zerstört. Reval, 11. März. Nach den nunmehr vorliegenden Feststellungen sind während der Bolschewistenherrschaft aus den estnischen Bücherbeständen mindestens 200 000 Werke beseitigt worden. Besonders hat Dorpat gelitten, jedoch ist die Bibliothek der Dorpater Hochschule erhalten geblieben. In Estland sind ferner während der Kommunistentherrschaft 15 Apotheken und pharmazeutische Anstalten zerstört und eine erhebliche Anzahl Apotheker und deren Angehörige verschleppt worden.

Oberhaus verbeugt sich vor den Juden

Lord Davies bedauert, daß noch keine jüdische Division für England kämpft

Stockholm, 11. März. Das Oberhaus hat, wie Reuters aus London meldet, am Dienstag eine tiefe Verbeugung vor dem großen Verbündeten der Plutokraten, dem internationalen Judentum, getan. Kechnlich wie die Engländer neubilden jede Gelegenheit benutzen, dem Henker Stalin ihre Hochachtung auszusprechen, ist das einst so stolze Albion heute gezwungen, dem Juden seine Knechtschaft zu erweisen. Im Oberhaus jammerte zunächst Lord Davies darüber, daß Großbritannien den Juden, „unseren Freunden, die kalte Schulter gezeigt habe“, weil man einige von ihnen nicht so ohne weiteres nach



Palästina herbeigeführt habe, als sie sich unter Ausherrschung der Einwanderungsbestimmungen nach Palästina einzuschmuggeln versuchten.

„Es gab zwei Tage“, meinte Davies, „um das jüdische Material zur Unterstützung unserer Kriegsanstrengungen zum Einsatz zu bringen. Der erste bestand in einer Rekrutierung in Palästina selbst und der zweite in der Rekrutierung der Juden außerhalb. Unglücklicherweise wurden die Angebote der Juden, die bereits zu Beginn des Krieges von dem damals in Genf tagenden jüdischen Kongress gemacht wurden, nicht in Betracht gezogen. Der Vorschlag der Aufstellung einer jüdischen Division führte zu keinem Ergebnis. Wir haben eine Druzendivision und eine Division von Senussis, und warum wir nicht auch eine jüdische Division haben sollten, kann ich nicht verstehen.“

„Genauso wie der Oberste Davies dem Angehörigen der Labour-Partei Wedgwood, daß die Briten die wertvollsten Dienste der Juden an allen Fronten nicht offiziell gemüßigt hätten, und vor empört, eine antisemitische Meinung in der Palästinaverwaltung festgesetzt zu haben. Lord Cranborne, der Sekretär für die Kolonien, widersprach dem zwar pflichtgemäß, aber Wedgwood ging noch einen Schritt weiter. Ihm entlockte dabei das Geständnis, daß man mit der antisemitischen Haltung in Palästina den Arabern einen Gefallen hätte tun wollen, „den Arabern“ — so erklärte er wörtlich —, „die rebelliert haben, die niemals für uns kämpften und es auch niemals tun werden.“

Zusätzlich wird hier im Oberhaus offiziell die Gewalt- und Unterjochungspolitik der britischen Regierung gegen die Araber zugegeben: Die Araber werden sich das merken.

Übernirte es daher, daß der Regierungsvorsteher sich Wedgwood gegenüber in die Brust warf und erklärte, man bemühe sich in Palästina, eine Politik der Unparteilichkeit durchzuführen. Die Araber kennen diese „Unparteilichkeit“ zur Genüge und wissen, wozu sie bereits den Knüttel der britischen Polizei verspüren mußten.

Kriegsübererfahrungen für USA.

Der Krieg zeigt für die Amerikaner ein gänzlich anderes Gesicht als sie erwartet hatten, vor allem immer wieder ein neues, das man nicht vorbereitet war. Wer hätte im Dezember des vorigen Jahres im Ernst daran gedacht, daß vor den Toren New Yorks deutsche U-Boote operieren könnten. Selbst der „Bedrohungs-Propheet“ Roosevelt hat an diese Möglichkeit überhaupt nicht gedacht. Wenigstens läßt das absolute Fehlen einer Vorbereitung darauf keinen anderen Schluß zu. Damit hat sich aber nicht nur die Schiffsraumfrage katastrophal verschärft, die Versorgung mit Erdöl und mit kriegswichtigen Rohstoffzufuhren aus Süd- und Mittelamerika, sondern damit sind auch all' die schönen Pläne für die Kriegsproduktion bis in Verwirrung geraten. Jetzt muß man plötzlich die Schaffung eines Verteidigungsapparates gegen U-Boote und Flugzeuge für die gesamten langen Küsten der Vereinigten Staaten, Kanadas, Mittel- und Südamerikas vordringlich behandeln, an die bei der Aufstellung der ursprünglichen Pläne überhaupt kein Gedanke gekehrt hatte. Das Produktionsprogramm hat also eine gefährliche Ausweitung erfahren.

Damit aber noch nicht genug. Es zeigte sich, daß die amerikanische Flugzeugindustrie exponierte Lage hat. Rund 50 Prozent aller amerikanischen Flugzeugfabriken liegen in unmittelbarer Küstennähe, hauptsächlich in Kalifornien. Das war zweifellos im Frieden eine sehr günstige Standortlage, da ja damals die Flugzeugindustrie in der Hauptsache Exportindustrie war. Heute liegt darin die Gefahr, daß diese Flugzeugwerke eines Tages aus der Luft zertrümmert werden könnten. Also wird man sie so schnell wie möglich mehr in das Innere des Landes verlegen müssen, denn wie Herr Knox so nett sagte, ist es nicht gut, „alle Eier in einen Korb zu tun“. Eine solche Verlegung bedeutet aber wiederum gewaltige Materialbeanspruchungen, Stahl und Baustoffe für die Werkgebäude, für Arbeiterwohnungen usw. müssen einem Zweck zugeführt werden, an den ursprünglich niemand gedacht hatte.

Dabei hatte man sich die Dinge doch so schön ausgerechnet. Schon lange vor dem Kriege hatte die Roosevelt-Regierung eine Liste der wichtigsten Rohstoffe aufstellen lassen, die Amerika nicht im eigenen Land besitzt, und ein besonderes Amt war beauftragt worden, ohne Rücksicht auf die Kosten größtmögliche Vorräte an diesen lebenswichtigen Mangelstoffen anzulegen. Man war also für Eventualitäten gerüstet, und es konnte kein Zweifel sein, daß der Krieg hat nun einmal die Eigenschaft, daß er ständig wechselnde Lagen bringt. Das gilt auch für den Wirtschaftskrieg, wie die Amerikaner zu ihrem Leidwesen erfahren. Unter dem Einfluß der kriegerischen Geschehnisse selbst bilden sich Mangellagen heraus, die kein Mensch vorausgesehen hatte.

Am nur zwei markante Beispiele dafür zu nennen. — Welcher Amerikaner hätte wohl geglaubt, daß einmal im Kriege ein Mangel an — Baumwolle entstehen könnte. Ein riesen-gelächter wäre die Antwort für den gewesenen, der so etwas behauptet hätte. Nun ist selbstverständlich ein absoluter Baumwollmangel auch jetzt nicht in Amerika vorhanden, wohl aber fehlt plötzlich eine langhafterige Baumwolle, die geeignet wäre, die Seide bei der Herstellung von Fallschirmen zu ersetzen. Nach Ägypten aber gibt es nicht mehr, denn sie kam aus Japan, und langhafterige Baumwolle wird in Amerika viel zu wenig gebaut, um dem Bedarf der Kriegswirtschaft zu genügen. Nach Ägypten aber, wo solche Baumwolle wächst, ist es wiederum ein sehr weiter und gefährlicher Weg. Das sind so Überraschungen des Krieges, die den wackeren amerikanischen Pläneschmiedern das ganze Handwerk verfehlen können.

Und ein zweites Beispiel. Die Seidenstrümpfe der amerikanischen Damen wurden ebenfalls überwiegend aus japanischer Seide gemacht. Als man den Sanktionskrieg gegen Japan begann, trübete man die besorgte Damenwelt damit, daß man die japanische Seide gar nicht mehr brauche, weil der große Chemiekonzern du Pont de Nemours längst eine künstliche Textilfaser, die Nylon-Seide, geschaffen habe, die besser als Naturseide sei. Das ist nicht einmal gelogen, die Nylon-Seide ist gut. Aber sie wird aus Phenol gemacht, und dieses Phenol wird im Rahmen der Kriegswirtschaft so vielfältig und dringend gebraucht, daß es sehr die Frage ist, ob die bereits bestehenden Nylon-Fabriken noch weiterarbeiten können, geschweige denn, daß neue Fabriken errichtet werden können.

Die amerikanische Regierung hat sich genötigt gesehen, die Aluminiumbestände des Landes zu beschlagnahmen. Dieses Verfahren steht in einem traffen Gegensatz zu den Mitteilungen, die seit Monaten über die amerikanische Aluminiumproduktion verbreitet wurden und die die toffenen Blüten getrieben haben. Man hätte nach diesen Meldungen einen Ausbau der amerikanischen Aluminiumerzeugung erwarten sollen, wonach in

Kürze die USA-Produktion die Weltproduktion an Aluminium vor dem Krieg bei weitem übersteigen würde. Die Aluminiumerzeugung der USA im vergangenen Jahre ist jedoch auf nur rund 300 000 T. zu schätzen. Der Rüstungsbedarf der USA an Aluminium ist aber mit nicht weniger als 700 000 T. angegeben worden. Um die Lücke in der Aluminiumgewinnung, die schon vor längerer Zeit zu beobachtet war, zu schließen, haben neben der Aluminium Co. of America weitere Produzenten die Erzeugung aufgenommen bzw. sollten sie in absehbarer Zeit aufnehmen. Auf dem Papier hatte man sich in USA eine Kapazität von nicht weniger als 700 000 T. pro Jahr ausgerechnet, während die Weltproduktion an Aluminium in 1939 nur etwa 650 000 T. betrug. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß so beschriebene Pläne nicht in kurzer Zeit durchzuführen sind. Die Schätzungen für den Aluminiumbedarf für Rüstungszwecke steigen nun weiter. Im reichen Amerika mußte man sich schon im vergangenen Jahr zu Aluminumsammelungen bequemen. Optimistische Schätzungen von Regierungsseite erwarteten jedoch ein Aufkommen von etwa 10 000 T., angefaßt der Verbrauchsschätzungen ein Tropfen auf dem heißen Stein. Die ersten Sammelergebisse zeigten jedoch, daß bestenfalls 3000 bis 3500 T. eukommen werden. Aber selbst auf so geringe Mengen mußten die USA schon großen Wert legen. Die Vereinigten Staaten haben, um nur den dringendsten Bedarf decken zu können, schon für 1941 einen Liefervertrag mit Kanada über 170 000 T. abschließen müssen. Auch diese Ziffer war recht optimistisch, wenn man berücksichtigt, daß Kanada gesamte Erzeugung 1939 erst 81 500 T. betrug. Außerdem hat Kanada in der Vergangenheit im wesentlichen den englischen Aluminiumbedarf gedeckt, weil die englische Erzeugung absolut unzulänglich ist. Was die Amerikaner bekommen, fehlt natürlich den Engländern. Die amerikanischen Produktionspläne sind also gründlich über den Haufen gemorfen und die phantastischen Produktionsziffern Roosevelts stellen sich als Bluff heraus.

Wie orientiert sich Nordeuropa?

Die nordischen Länder und die Neuordnung des Kontinents

mit. Drei Gruppen sind es im wesentlichen, die seit dem 9. April 1940 Dänemarks Innenpolitik beeinflussen und damit auch auf die Außenpolitik des Landes einwirken: das konservative Bürgertum wünscht sich erst nach dem Frieden endgültig zu entscheiden; die hinter der heutigen Regierung stehenden Kreise sind zwecks Erhaltung des jetzigen Systems für eine zeitweilige Einordnung; der dänische Nationalsozialismus bejaht das neue Europa unter deutscher Führung. Einige sind sich alle darin, daß das Land sich der zwingenden Geheißmächtigkeit des nicht entziehen kann, was außerhalb seiner Grenzen geschieht; aber Zeitpunkt und Ausmaß der hieraus zu ziehenden Folgerungen sind die großen Streitobjekte. Fraglos sind die politischen und —amentlich wirtschaftlichen Erfahrungen Dänemarks mit England alles andere als ermutigend; aber es ist offenbar —em Beharrungsvermögen des dänischen Volksharakters unmöglich, sich in dem erforderlichen Maße rechtzeitig zu der tiefgehenden geistigen Revolution zu bekennen, die sich gegenwärtig vollzieht. Dabei weiß man, daß auch Dänemark künftig nicht auf Europa verzichten kann. Doch die notwendige innere Umstellung, besonders im Verhältnis zum Reich, vollzieht sich nur sehr schleppend, obwohl die große Mehrheit der Dänen den 9. April 1940 bereits jetzt die einzige Möglichkeit zur Erhaltung der traditionellen Neutralität nennt, ja die Voraussetzung zum weiteren Bestehen des Staates. Immerhin deutet der unzulängliche vollen Beitritt zum Antikominternpakt darauf hin, daß auch Kopenhagen die Zeichen der Zeit deutend lernt und gewillt ist, seinen Beitrag zur neuen Ordnung zu leisten.

In Norwegen sind mit der Schaffung der Regierung Vidkun Quisling und der Einsetzung seiner National Samling zur Trägerin des politischen Lebens die notwendigen Voraussetzungen gegeben, daß das Land den von eigenen Lebensinteressen gebotenen Kurs steuert. Dieser Mann und seine Bewegung haben seit je die englandhörige und deutschfeindliche Haltung der früheren Regierungen als nationales Ansehn bezeichnet, und jetzt sind sie vor ihre große Bewährungsprobe gestellt. Die Aufgabe ist schwer, aber lösbar, zumal Quisling über wertvolle Mitarbeiter verfügt, die sich ebenso um Norwegen verdient gemacht haben, wie sie durch Einjaht an der Kampffront bewiesen haben, daß es ihnen ernst ist um die neue deutsch-norwegische Gemeinschaft. Diese, die nordischen Lebensgesetze und ein eigenener nationaler Sozialismus sollen und werden die Grundlagen für die Erneuerung Norwegens bilden. In ihm ist kein Platz mehr für die Nachhäsung des britischen Parlamentarismus, für Moskaus Marxismus und für liberalen Kapitalismus weißlicher Prägung.

Beachtliche Teile der norwegischen Jugend kämpfen als Freiwillige an der Ostfront, während das Reich trotz des Krieges mit umfangreichen Lieferungen aller Art die materiellen Bedingungen für Erhaltung und Umstellung der Wirtschaft Norwegens erfüllt. Der beste Start für die neue Nationalregierung war die Gewißheit, daß Deutschland eindeutig erklärte, es lege sein Verhältnis zu Norwegen wesentlich anders als noch vor kurzem England — das seine zu den Iren, sondern es respektierte den Wunsch nach Selbständigkeit und Freiheit des Landes. Vertrauen und Zusammengehörigkeitsgefühl sind die Grundpfeiler der beiderseitigen Beziehungen geworden. Die autoritäre Regierung ist völlig gefestigt, ist zu Stande gekommen und verfügt über eine Machtgröße wie keine ihrer Vorgängerinnen, wovon sie einen guten Gebrauch zu machen verspricht: man ist am Werk, die wichtigsten Berufe ständlich zusammenzufassen, die gesamte Jugend wird zur Dienstleistung für die Gemeinschaft herangezogen, und der norwegische Arbeitsdienst hat nach deutschem Vorbild bedeutende Erziehungs- und arbeitsmäßige Probleme als Aufgabe erhalten. Allem Anschein nach ist Norwegen eine starke Eigenentwicklung im großen europäischen Rahmen gesichert, wenn sein geistiger und weltanschaulicher Erneuerungsprozess zu nachhaltiger völliger Gesundung führt.

In weiten Kreisen des schwedischen Nachbarkontinents fehlt größtenteils noch die Einsicht in die Folgen einer „Neutralitäts“-Politik der einschließlichen Vereinstimmung. Die Tendenzen der englischsprachigen Welt herrschen vor, die wachsenden Stellen sind weid und unzufrieden gegenüber jeder Entscheidung. Ein starker und verantwortungsvoller Kurs ist, und was es auch höchstens als löbend empfunden; politische Aktivität, ja, selbst Politik wird rund abgelehnt. Die Regierung ist der Ansicht, es sei die historische Aufgabe des Landes, sich aus dem großen Weltkonflikt herauszuhalten; für jeden Beobachter heißt das, Schweden wüßte gegen den Druck der Umstände zu verhalten, und so verwundert es auch nicht, daß hier trotz aller Enthaltungen über Sabotage und Spionage die kommunistische Partei nach Kräften wählt. Daß das Reich und seine Verbündeten dafür sorgen, daß nicht die Engländer in Norwegen und nicht die Sowjets in Stockholm sitzen will man nicht sehen, sondern man wünscht in diesem gut bürgerlichen Lande in Ruhe gelassen zu werden. Für ein neues Europa besteht keine Notwendigkeit.

Nicht einmal der Heidentampf Finnlands hat diese Einstellung wesentlich zu ändern vermocht. Dabei ist Finnland wohl der beste Beweis einmal dafür, was aus Schweden geworden wäre, hätte Deutschland nicht dem Bolschewismus Einhalt geboten, und zum anderen für die Bereitwilligkeit, eine „rohe“ europäische Aufgabe anzupacken und zu lösen. Die Finnen waren stets die Grenzwächter des Nordostens gegen Asien. Wenn sie heute darangehen, die Spuren der bolschewistischen Schreckensherrschaft im 1940 zeitweilig verlorenen Karelien zu tilgen und Ostkarelien nach Europa zurückzuführen, so ist das ein Problem, das unser ganzes Festland angeht. Das ostkareliche Wappen zeigt zwei gegeneinander geschwungene Schwerter, ein gerades, europäisches, und ein gebogenes, asiatisches; dieser Kampf ist jetzt entschieden worden und gibt dem geprägten Lande eine Mission des Aufbaus, für deren Erfüllung es alle Kräfte einzusetzen gewillt ist. Sie ist mehrfacher Art. Einmal gilt es, die völkische und kulturelle Einschmelzung der rammerwandten Ostkarelier, zum anderen, die Unterbindung jedes künftigen Versuchs, daß noch einmal über Weismeerhäfen und Nordlandinvasion eine raumfremde Macht nach dem Atlantik freibt, endlich die Erschließung der großen wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser weiten Räume. Die Entschlossenheit und die Zuversicht, mit der Finnland die Lösung dieser ihm gestellten Aufgabe mitten im Kampfe anpackt, verdient um so höhere Anerkennung, als es mit aller Deutlichkeit jede Verlockung von sich gewiesen hat, für augenblickliche Erleichterungen seiner großen Zielsetzung antreten zu werden.

Finnland kämpft und arbeitet trotz aller Nöte, und es will die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ihm nationale Sicherheit, Volkstumsgrenze und Abwehrmöglichkeit gegen jede Gefahr aus dem Osten eindeutig verbürgt sind. So gleichartig im Grunde die Problemstellung für Nordeuropa ist, die sich aus seiner Lage und seinen Gegebenheiten wirtschaftlicher Natur ergibt, so verschieden ist die Einstellung, mit der die einzelnen Länder darauf reagieren.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ein jüdischer Rabbinder kam aus New York in London an, um dem britischen Volk die Größe des amerikanischen Volkes zu überbringen. Der Rabbinder soll gleichzeitig für den Eintritt in eine Judenarmee werden. Damit wird er freilich bei den „tapferen“ Juden wenig Glück haben.

In Budapest wurden alle jüdischen Gemeinderäte auf Grund des Judengesetzes aus dem Stadtrat entfernt.

In der Slowakei wird der Judenstern durch eine Verfügung des Innenministers eingeführt. Die Juden sind verpflichtet, ihn groß auf der linken Brustseite zu tragen.

Requiem für den Herzog von Aosta. In der St. Hedwigs-Kathedrale fand am Mittwoch auf Veranlassung des italienischen Botschafters Dino Alfieri in Gegenwart von hohen Vertretern des Reiches und sämtlicher Mitglieder des Diplomatischen Korps ein feierliches Requiem für den Prinzen Amadeus von Savoien, Herzog von Aosta, Vizekönig von Aethiopien, statt, das von Runtius Orsenigo geleitet wurde. Staatsminister Dr. Meißner war in Vertretung des Führers erschienen.

Gedenkfier für den Herzog von Aosta. Wie in allen italienischen Städten, so fand auch in Rom acht Tage nach seinem Hinscheiden eine würdige Gedenkfier für den in treuer Pflichterfüllung dahingegangenen Herzog von Aosta statt. In dieser schlichten eindrucksvollen Feierstunde im Teatro Adriano nahmen Ehrenabteilungen der Hitler-Jugend und der bulgarischen Jugend teil.

Weitere 600 wallonische Freiwillige. 600 wallonische Freiwillige nahmen am Dienstag Abschied von Brüssel, um sich der wallonischen Legion, die bereits mit über 1000 Freiwilligen im Kampf an der Front steht, anzuschließen. Die Abreise der neuen Freiwilligen gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Kampf der europäischen Völker gegen den Bolschewismus.

Zentralnotenbank in der Ukraine. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat eine Verordnung über die Errichtung einer Zentralnotenbank in der Ukraine erlassen. Mit dieser neuen Zentralnotenbank wird dem Reichskommissar für die Ukraine ein wichtiges Instrument für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des ihm anvertrauten Gebietes in die Hand gegeben.

Englands tägliche Kriegskosten. Amlich wird laut Reuters erklärt, daß der Krieg augenblicklich 12 1/2 Millionen Pfund Sterling täglich kostet.

Das neue Kabinett in Thailand. Nachdem am 7. März der Gesamttritt des thailändischen Kabinetts stattgefunden ist, es dem Ministerpräsidenten Luang Pibul Songgram laut Domei gelungen, ein neues Kabinett aufzustellen. Der thailändische Ministerpräsident Songgram vereinigt in seiner Hand die Ämter des Verteidigungsministers und des Außenministers. Das neue Kabinett hat acht Minister mit Geschäftsbereich und 14 Minister ohne Portefeuille. Es sind also neun Minister weniger als im vorigen Kabinett. Vor allem ist zu verzeichnen, daß die meisten Minister des neuen Kabinetts ehemalige Soldaten sind.

Der Ausverkauf an USA geht weiter. Aus London wird amtlich die Errichtung eines gemeinschaftlichen englisch-amerikanischen karibischen Ausschusses durch die amerikanische und britische Regierung bekanntgegeben. Das Arbeitsfeld der neuen Kommission erstreckt sich, wie es in der Meldung heißt, auf den gesamten britischen und amerikanischen Besitz im Karibischen Meer.

Admiral Hari mah Bericht erstatten. Wie Reuters aus Washington berichtet, hat Roosevelt die Admirale King und Hart zu einer Konferenz ins Weiße Haus berufen. Admiral King ist bekanntlich der neuernannte Oberkommandierende der USA-Flotte in den atlantischen Gewässern, während Admiral Hart gerade von den „erfolgreichen“ Operationen im Pazifik zurückgekehrt ist.

Wabernerhaftungen in Syrien. Britische Geheimpolizei und Gaultisten nehmen in den letzten Tagen in Damaskus, Aleppo und Latakia zahlreiche Verhaftungen von Arabern vor. Nach einer Mitteilung der gaultistischen Gefandtschaft in Damaskus handle es sich bei diesen Verhaftungen um Repressalien, weil in den syrischen Städten lebhafte Protestveranstaltungen der Araber gegen die englisch-gaultistischen Zwingsherrschaften stattfanden.

Gewohnheitsverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 5. März wurde der Gewohnheitsverbrecher Andreas Lochner erschossen.

Verursacher erschossen. Der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 4. März wurde der Verursacher Roman Tauber erschossen.



